

Objektyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **96 (1978)**

Heft 49

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ältestes Trockendock an der Nordseeküste

Das Land Bremen, die Stadtgemeinde Bremerhaven und auch der Bund beteiligen sich an der Wiederherstellung des Wencke-Docks an der Geeste. Es handelt sich dabei um die Sicherung und den Wiederaufbau des ältesten Trockendocks an der Nordseeküste, das Arbeitsstätte für Tausende von Schiffsbauern mehrerer Generationen gewesen ist. Aus den rund 120 Jahre alten Überresten erhebt sich bereits eine 26 Meter lange Ziegelwand. Die Eichenrammpfähle des Torhauptes haben im Laufe der Zeit ihre Standfestigkeit etwas verloren. Deshalb liess der Landeskonservator hinter dem Torhaupt Pfähle aus Beton rammen und durch betonierte Abdeckplatten miteinander verbinden. Nach dem Prinzip einer Zahnbrücke werden dann Stumpf und Betonkern miteinander verbunden. Die Betonfüllung wird zur Dockseite hin mit Ziegeln verblendet. Das grosse Docktor – ob in Holz oder in Stahl ist noch nicht ausdiskutiert – soll erst in einem zweiten Bauabschnitt eingesetzt werden.

Buchbesprechungen

Zwei Publikationen aus dem Verlag Office du Livre, Fribourg

Romanische Glasmalerei. Von Louis Grodecki, Catherine Brisac, Claudine Lautier. 298 Seiten, 60 farbige und 151 schwarzweisse Abbildungen, Übersetzung von Liliane Châtelet-Lange, Verlag Office du Livre, Fribourg 1977, Preis: 158 Fr.

Der Prachtband des Freiburger Verlagshauses rührt ans Ausserordentliche – selbst wenn man geneigt ist, die Verlagsarbeit von Office du Livre schlechthin als ungewöhnlich zu bezeichnen, bleibt hier ein Restgefälle, womit sich das Buch auch von dieser durchwegs bemerkenswerten Nachbarschaft noch abhebt. Es ist vorerst das nahlose Sichentsprechen von Thema und Bearbeitung: Die Grossartigkeit des Vorwurfes fordert eine Beherrschung des Stoffes, die jedes Mittelmass im vorneherein ausschliessen muss, wenn sie nicht in bedenkliche Nähe gängiger Schaubuchdarstellung, wie wir sie in jüngster Zeit pausenlos vorgesetzt bekommen, geraten soll. In der Tat, die Dichte und beglückende Folgerichtigkeit der Darstellung gewinnt erst die ihr zukommende Grössenordnung, wenn man gleichzeitig das weite Feld der gedanklichen Bezüge durchmisst, die die Fülle des Materials zu binden vermögen.

Louis Grodecki, Dozent für mittelalterliche Kunstgeschichte an der Sorbonne, legt ein Werk vor, eine Summa seiner wissenschaftlichen Tätigkeit während vieler Jahre in einem Bereich, der bis heute erstaunlicherweise noch kaum eine zusammenfassende Würdigung erfahren hat. Während Skulptur und Wandmalerei der Romanik hinlänglich analysiert und in das kunstgeschichtliche Bewusstsein eingeflossen sind, ist bislang die romanische Glasmalerei gesamthaft ein wenig beackertes Feld geblieben. Die Wurzeln der Arbeit Grodeckis reichen drei Jahrzehnte zurück. «Mit der Unbekümmertheit eines Alters, das schon damals nicht mehr zur Jugend zählte», versuchte er den gewaltigen Stoff ordnend in den Griff zu bekommen. Dass es beim Versuch blieb, muss uns rückschauend glücklich erscheinen. Bei der Sicht auf die Grösse der Aufgabe mag damals die kritische Selbsteinschätzung vor der Passion des Wissenschaftlers obsiegt haben. So danken wir Grodecki heute eine Gabe, die aus dem «niemals gestillten Wissensdurst» erwachsen und in der wärmenden, stets sich erneuernden Faszination, die das Schauspiel der mittelalterlichen Glasmalerei auf den Verfasser ausübte, gereift und zur bewundernswerten Synthese geworden ist.

Das Buch gliedert die Werke entsprechend dem Grad ihrer formalen Bezüge und zeigt anhand der örtlichen und zeitlichen Schwerpunkte die Entwicklung der stilistischen Merkmale auf. Dem Hauptteil sind sehr weitausgreifende Anmerkungen, ein umfangreicher Katalogteil, bibliographische Angaben und ein Register angefügt.

«Die Macht der Faszination, diese Fähigkeit, höchste Betroffenheit und das Erlebnis des Sakralen hervorzurufen, ist das bedeutsamste Anliegen des mittelalterlichen Glasfensters». Das Buch kann zwar mehr nicht geben als einen Abglanz der weitverstreuten Vorbilder, und doch entlässt es mich staunend und betroffen.

Höhepunkte Burgundischer Bildhauerkunst. Von Pierre Quarré. 191 Seiten, mit 105 ganzseitigen, teils farbigen, Abbildungen, Aufnahmen von Leo Hilber, Verlag Office du Livre, Fribourg 1978, Preis: 78 Fr.

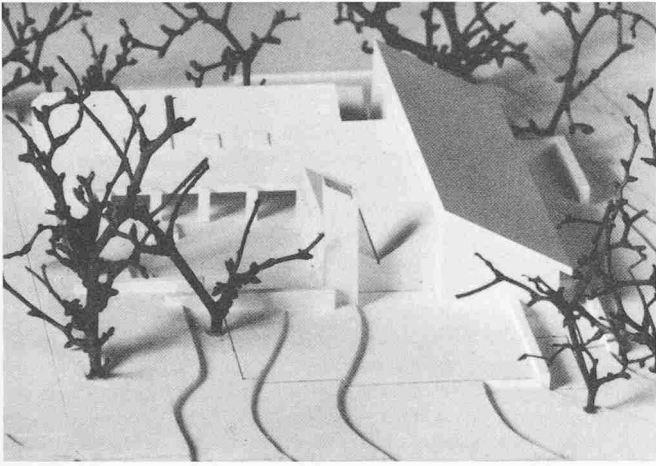
Das im vergangenen Frühjahr erschienene Werk ist eine Rückschau auf eine Ausstellung, welche Michel Terrapon im Jahre 1976 im Musée d'Art et d'Histoire in Freiburg der Öffentlichkeit zeigte. Zu gleicher Zeit fand in Dijon eine Ausstellung mit Werken von Claux de Werve statt. Wer das Glück hatte, beide Ausstellungen zu sehen, mag es bedauern, dass die Gelegenheit nicht wahrgenommen wurde, die Substanz beider Veranstaltungen zusammenfassend darzustellen; es ist klar, dass sich mitunter Probleme der Gewichtung – hier die strahlungskräftige Gestalt eines Einzelnen in seinen Werken, dort die begrenzte Übersicht über eine der kunstträchtigsten Epochen der burgundischen Geschichte – ergeben hätten. Nun, auch so ist ein Werk entstanden, das dem Liebhaber eines verhältnismässig kleinen, aber überaus reichen Feldes spätmittelalterlicher Skulptur eine Fülle von Kostbarkeiten bereithält.

Der Band gibt anhand hervorragender Einzelstücke ein Bild der burgundischen Bildhauerkunst im engen Bereich von der Mitte bis zum Ende des 15. Jahrhunderts. Prägende Namen wie Jean de la Huerta, Claus Sluter und Claux de Werve sind ausgiebig vertreten und die Auswirkungen ihres Schaffens auf die künstlerische Nachfolge in guten Beispielen augenfällig belegt. Die textliche Darstellung – in deutscher, französischer und englischer Sprache – hat durchaus erzählerischen Charakter. Auch die zwischen den in Gruppen zusammengefassten Abbildungen eingestreuten Bildlegenden meiden beharrlich schwer bekömmliche akademische Allüre. Als Gegengewicht hätte es allerdings vielleicht einiger systematisch geordneter Angaben über die Künstler und einer Zeittafel bedurft. Einzelinformationen über die Bildhauer sind so leicht nicht zu finden. Die Aufnahmen von Leo Hilber sind im allgemeinen von beachtlicher Qualität. Dem Geist der Skulpturen hätte eine etwas weniger dramatische Ausleuchtung wohl eher entsprochen. Alles in allem: ein höchst erfreuliches Buch, das die kurze Mühe des Einstieges in eine kleine, beschauliche Welt der mittelalterlichen Kunst reichlich lohnt.

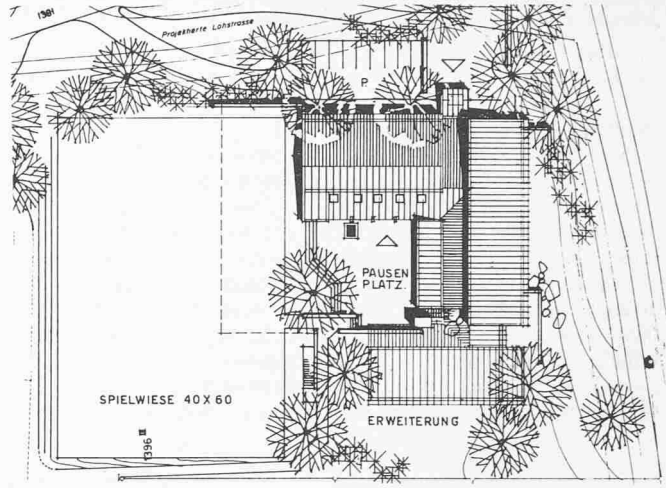
Bruno Odermatt

Wettbewerbe

Concours d'idées pour l'aménagement des «Zones rouges» de la Vue-des-Alpes et de la Montagne de Cernier. L'organisateur du concours est la République et Canton de Neuchâtel, appelée ci-après l'Etat. Les communes de Cernier, de Fontaines et de Fontainemelon collaborent à l'organisation du concours. Le concours a pour objet la recherche et l'étude de propositions d'aménagement rationnelles et harmonieuses des quatre zones de constructions basses, dites «Zones rouges» (cf préambule), situées dans la région de la Vue-des-Alpes, des Loges et de la Montagne de Cernier, définies par le décret du 14 février 1966 concernant la protection des sites naturels du canton. *Architectes dans le jury:* Roger Currat, urbaniste cantonal, Fribourg, J. P. Darbellay, Martigny, Jacques Dumas, Lausanne, Robert Monnier, Neuchâtel, Paul Morisod, Sion, Desanka Petrovic, urbaniste de la commune de La Chaux-de-Fonds, Jean-Daniel Urech, Lausanne. *Suppléants:* Edouard Furrer, Sion, Serge Pittet, Lausanne. *Le concours est ouvert à tous les architectes inscrits dans cette catégorie professionnelle au Registre neuchâtelois des architectes et ingénieurs, au 31 janvier 1979. La date limite d'inscription est également fixée au 31 janvier 1979. Le jury dispose de 30 000 fr. pour l'attribution de 3 à 5 prix. Une somme de 10 000 fr. au maximum est à la disposition du jury pour un ou des achats éventuels. Des questions concernant ce concours d'idées peuvent être posées par écrit, sans indication de nom, jusqu'au 28 février 1979, au Service cantonal des Améliorations Foncières et de l'Aménagement du Territoire (SCAFAT), 19, rue du Château, 2001 Neuchâtel. Tous les documents demandés doivent être remis ou adressés jusqu'au 30 août 1979, à 17 heures.*

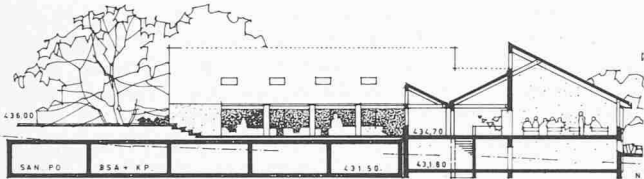


Modellaufnahme von Süden

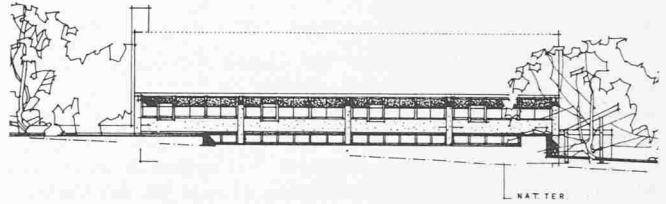


Lageplan 1:1350

Ansicht von Osten 1:650



Schnitt durch Klassentrakt 1:650

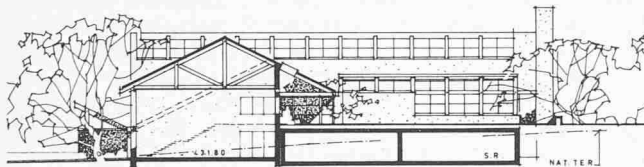


Schnitt durch Turnhalle 1:650

Projektauftrag Primarschule Hemmerswil TG

Die Schulgemeinde Amriswil erteilte an sechs Architekten Projektaufträge für ein Primarschulhaus in Hemmerswil. Fachexperten waren A. Baumgartner, Rorschach, H. R. Leemann, Kantonsbaumeister, Frauenfeld, H. Voser, St. Gallen. Die Expertenkommission beauftragte der Bauherrschaft, das Projekt von Jan Gundlach, Frauenfeld, weiterbearbeiten zu lassen. Von den übrigen Teilnehmern wurde keine Rangfolge erstellt. Das Ergebnis wurde bereits in Heft 46 auf Seite 884 veröffentlicht.

Antrag zur Weiterbearbeitung: **Jan Gundlach**, Frauenfeld



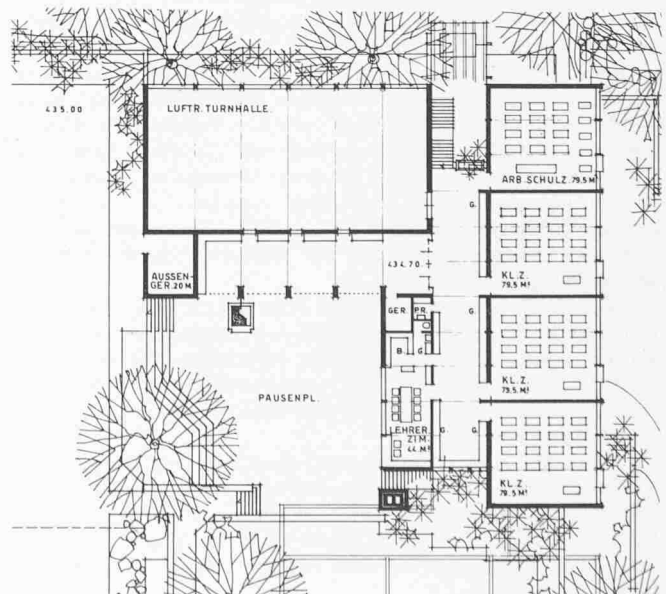
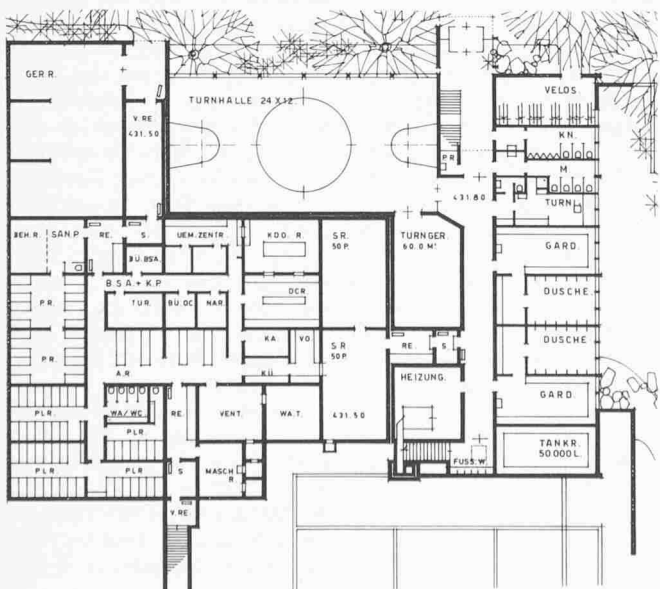
Aus dem Bericht des Preisgerichtes

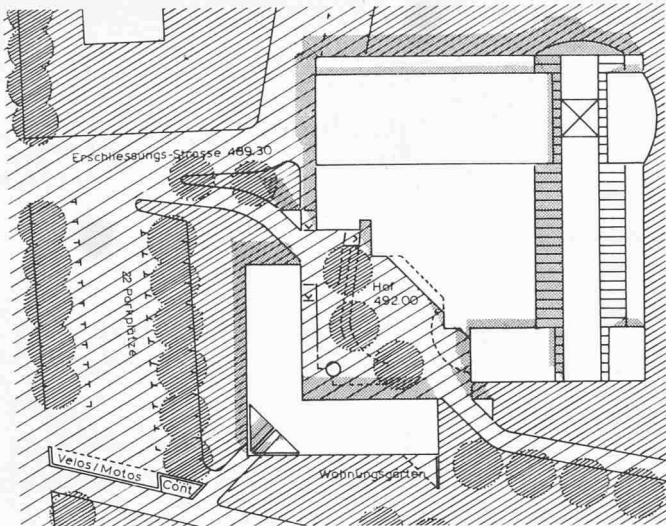
Eine klare Baumassentrennung zwischen Schul- und Turnhallenbetrieb ist für dieses Projekt charakteristisch. Grundsätzlich ist die Schulanlage richtig erschlossen. Nachteilig ist, dass sämtliche Schüler vom nördlichen Einzugsgebiet über Eingangshalle und Schulgang zum Pausenplatz geführt werden. Die Zivilschutzanlage ist in bezug auf Zufahrt und Parkplätze richtig erschlossen. Durch die Anordnung der Spielwiese in der Nähe des bestehenden Hartplatzes, sind die Turnanlagen sinnvoll zusammengefasst. Die gesamte Anlage berücksichtigt die bestehenden topographischen Verhältnisse.

Ansicht von Norden 1:650

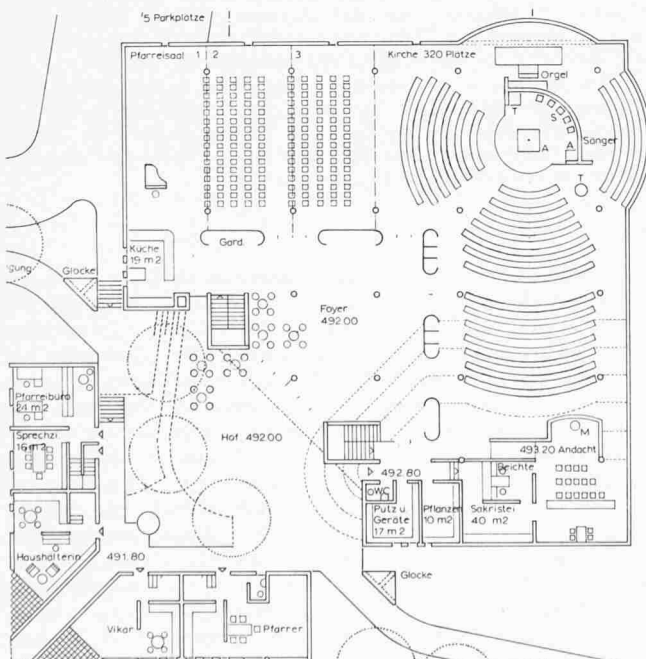
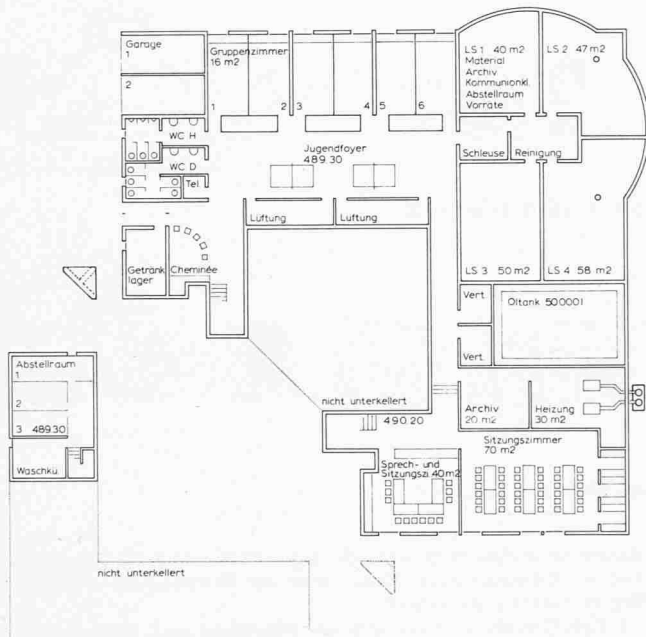
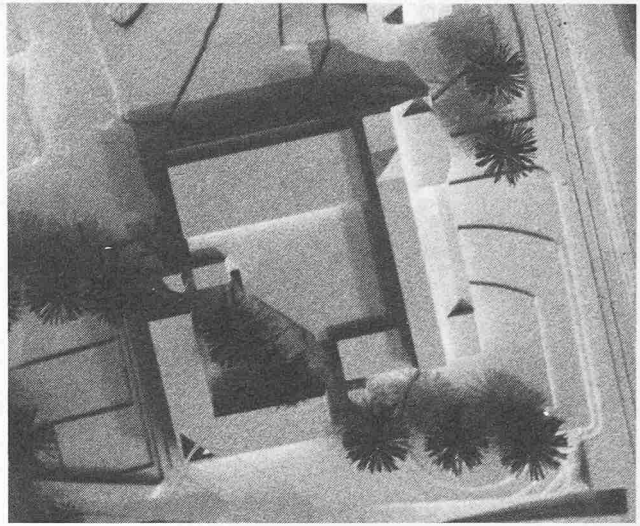
Grundriss Untergeschoss 1:650

Grundriss Erdgeschoss 1:650





Lageplan 1:900, Modellaufnahme



Wettbewerb Pfarrezentrum Affoltern am Albis

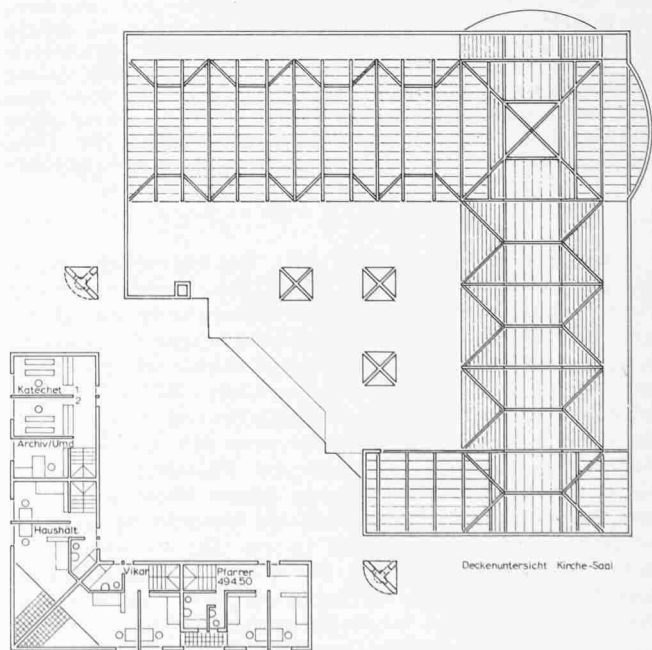
Die Katholische Kirchgemeinde Affoltern a. A. veranstaltete einen Projektwettbewerb unter neun eingeladenen Architekten für ein Pfarrezentrum in Affoltern. Fachpreisrichter waren A. Baumgartner, Rorschach, Prof. B. Huber, Zürich, H. Käppeli, Luzern; Ersatzfachpreisrichter war L. Hafner, Zug. Jeder Teilnehmer erhielt eine feste Entschädigung von 1000 Fr. Für Preise standen zusätzlich 19 000 Fr. zur Verfügung. Aus dem Programm: Gottesdienstraum für 300 Personen, Sakristei, Nebenräume, Glockenträger, drei Wohnungen, Garage, Kellerräume, Pfarreisaal für 150 Personen, hälftig unterteilbar, als Erweiterung des Kirchenraumes, Bühne, Magazin, Foyer mit Garderobenanlage, Küche in Verbindung zu Saal und Foyer, Büro, Sprechzimmer, Archiv, Katechetenräume, Sitzungszimmer, 5 Gruppenzimmer, Nebenräume; Gestaltung der Umgebung als Treffpunkt im Freien mit Diskussionsecke, Freischach usw. Das Ergebnis wurde in Heft 48 auf Seite 934 veröffentlicht.

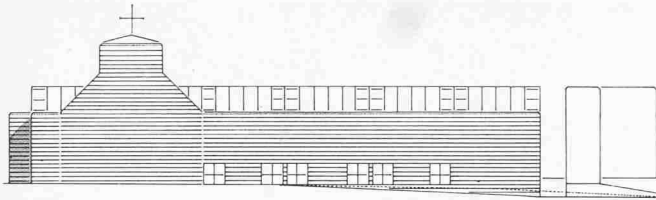
1. Preis (7000 Fr.) Antrag zur Weiterbearbeitung: **W. Egli**, Zürich.

Links: Grundriss Untergeschoss 1:550

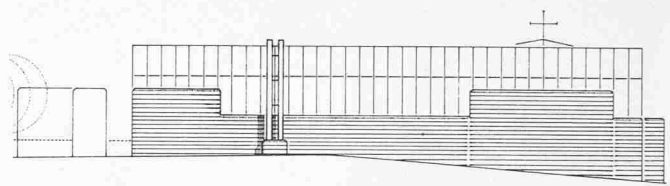
Links unten: Grundriss Erdgeschoss 1:550

Unten: Grundriss Obergeschoss und Deckenuntersicht 1:550

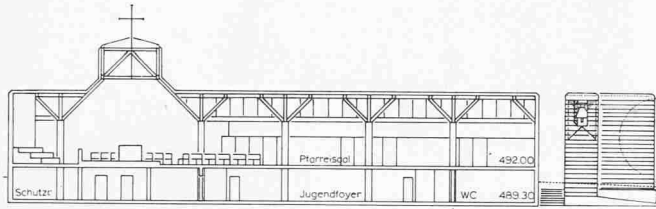




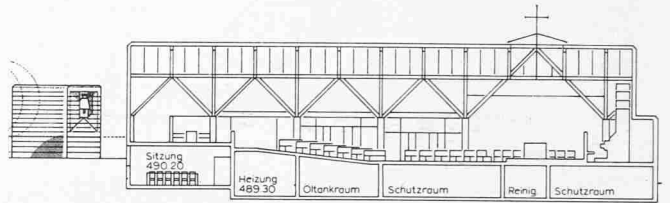
Ansicht von Norden



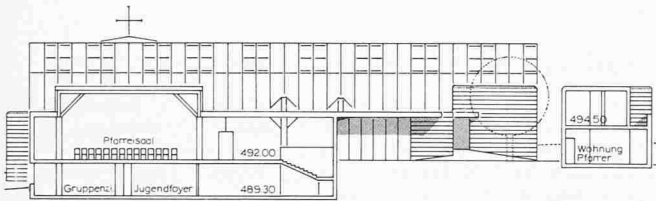
Ansicht von Osten 1:550



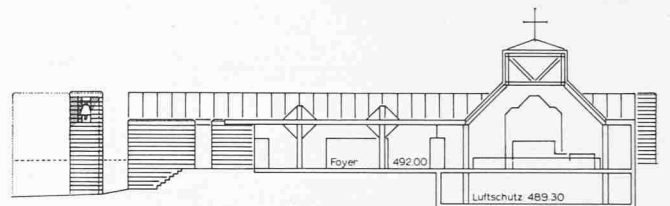
Schnitt durch Pfarreisaal und Kirchenraum 1:550



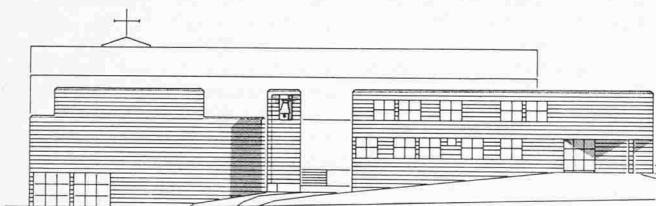
Längsschnitt durch Kirchenraum 1:550



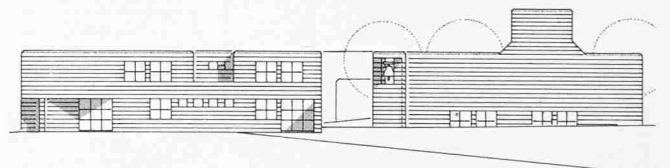
Schnitt durch Pfarreisaal und Pfarrwohnung 1:550



Schnitt durch Foyer 1:550



Ansicht von Westen 1:550



Ansicht von Süden 1:550

Aus dem Bericht des Preisgerichts

Mit seiner introvertierten Anlage und seiner bewusst bescheidenen Höhenentwicklung überträgt das Projekt ein altes kirchliches Baukonzept auf die Anforderungen einer heutigen Kirchgemeinde. Die kompakte Situationslösung mit dem geschlossenen Innenhof ermöglicht sinnfällige Zugänge von verschiedenen Seiten, gute Abschirmung gegen die Lärmmissionen, eine problemlose Anordnung des Parkplatzes und genügende Freiflächen. Die Anordnung der einzelnen Raumgruppen und Programmteile erlaubt einen guten betrieblichen Ablauf und eine flexible Benützung für verschiedene Anlässe der Gemeinde. Die Gestaltung des Pfarreibüros und der Wohnungen als Einfamilienhäuser ergibt gute Wohnverhältnisse, die nur durch Einblicke beim mittleren Zugang leicht gestört werden. Das Foyer mit seiner schönen Beziehung zum Hof, erschliesst die kirchlichen

Räume im Erdgeschoss sowie die Jugendräume und die Sitzungszimmer im Gartengeschoß. Damit wird die Belebung des Foyers als Begegnungsort gewährleistet.

Der Gottesdienstraum und der Pfarreisaal sind richtig in ihrer Zuordnung und erfahren ihre unterschiedliche Bedeutung durch die Gestaltung des Bodens und der Dachaufbauten. Der Kirchenraum bildet die Verbindung eines Zentralraumes mit zwei Erweiterungen in der Längsrichtung. Damit ergeben sich eine sinnvolle Einbindung und Betonung des Altarbezirkes und gute Sichtverbindungen.

Die Qualitäten der Gestaltung zeigen sich in der subtilen Modellierung der Bodenfläche im Innern und Äussern und in der Ausbildung der Raumquerschnitte. Das Zusammenspiel von Mauerflächen, Holzkonstruktionen und Lichtführung führt mit einfachen Mitteln zu einer eindrucklichen Raumwirkung.

Gemeindezentrum Meggen LU. Die Einwohnergemeinde Meggen LU veranstaltet einen öffentlichen Projektwettbewerb für eine erste Bauetappe eines neuen Gemeindezentrums; gleichzeitig werden Ideen für ein Gesamtkonzept erwartet. *Teilnahmeberechtigt* sind alle Architekten und Fachleute, die mindestens seit dem 1. Januar 1978 im Kanton Luzern Wohn- bzw. Geschäftssitz haben. Für nicht selbständig Erwerbende gilt Art. 26 der Ordnung für Architekturwettbewerbe SIA 152. Zusätzlich werden fünf auswärtige Fachleute zur Teilnahme eingeladen. *Fachpreisrichter* sind Hans Eggstein, Luzern, Walter Rüssli, Luzern, Jakob Schilling, Zürich, Reinhold Wettstein, Meggen; *Ersatzfachpreisrichter*: Ivo Musar, Luzern. Die *Preissumme* für sechs bis sieben Preise beträgt 60 000 Fr. Für Ankäufe stehen zusätzlich 15 000 Fr. zur Verfügung. *Aus dem Programm*: Auf dem Wettbewerbsareal, im Siedlungsschwerpunkt von Meggen gelegen, soll ein attraktives Gemeindezentrum geschaffen wer-

den. Dieser neue kulturelle und kommerzielle Mittelpunkt der Gemeinde soll geprägt sein durch eine attraktive Mischung von öffentlichen Bauten und Gemeinschaftsanlagen, Geschäften, Dienstleistungen, Büros und Wohnungen. Die Gemeinde legt sehr grossen Wert auf die Erarbeitung eines Gesamtkonzepts, welches die städtebauliche Idee des gesamten Zentrums vermitteln soll. Der Projektwettbewerb soll andererseits die Grundlagen für die Realisierung der ersten Bauetappe liefern. Das Raumprogramm der ersten Etappe umfasst u. a.: Gemeindefaal, Freizeit- und Jugendräume, Gemeindebibliothek mit Ausstellungsraum, Polizeiposten, Bank, Läden, Büros, altersgerechte Wohnungen, allgemeine Wohnungen usw. Die *Unterlagen* können gegen Hinterlage von 150 Fr. bei der Gemeindekanzlei Meggen bezogen werden (Stichwort: Wettbewerb Gemeindezentrum). *Termine*: Fragestellung bis 29. Dezember 1978, Ablieferung der Entwürfe bis 30. April, der Modelle bis 11. Mai 1979.